

Jahrestagung der GAIMH, Hamburg 2019

# Kinder und Eltern in der modernen Gesellschaft

— Vom 28. Februar bis 2. März 2019 fand in Hamburg die bereits 24. Jahrestagung der GAIMH (German Speaking Association for Infant Mental Health, auf Deutsch: Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit) statt, gefördert durch den Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) und in Kooperation mit dem Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf. Die GAIMH, die deutschsprachige Tochtergesellschaft der WAIMH (World Association for Infant Mental Health), hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Dialog zwischen allen Berufsgruppen zu fördern, die vor und nach der Geburt bis zum Kleinkindalter in unterschiedlichen Bereichen für die Familien tätig sind. Damit soll die interdisziplinäre Zusammenarbeit aller gefördert werden, die bei Schwangeren sowie Kindern im Säuglings- und Kleinkindalter klinisch, therapeutisch, pädagogisch und wissenschaftlich tätig sind.

Darüber hinaus soll die Öffentlichkeit über die Bedeutung der frühen Kindheit für die psychische Entwicklung sensibilisiert, die Erkenntnisse der interdisziplinären Forschung über die frühe Entwicklung verbreitet und Weiterbildungsprogramme für alle damit befassten Berufsgruppen entwickelt werden. Zusätzlich will die GAIMH die Bedingungen für die psychische Gesundheit von Eltern und Familien als Voraussetzung



© Karel Meierowitz

**Die Organisatorinnen und Moderatorinnen der 24. Jahrestagung der GAIMH: Dr. Petra Kapaun, Dr. Anca Mannhardt, Dr. Barbara von Kalckreuth und Dr. Dagmar Brandi (von links nach rechts)**

für eine gelingende seelische Entwicklung in Schwangerschaft und früher Kindheit verbessern. Sie gibt dazu wissenschaftlich fundierte Stellungnahmen zu gesundheitspolitischen, sozial- und familienrechtlichen Fragen ab.

In den Plenumsvorträgen und insgesamt 20 Workshops kamen vielfältige und umfassende Themen zur Sprache, die insbesondere auch die verschiedensten Teilnehmer gezielt in ihrer praktischen Arbeit einbezo-

gen: Traditionen von Schwangerschaft und Geburt in verschiedenen Ländern, peripartale psychische Erkrankungen und emotionale Kindesentwicklung, Eltern-Säuglings-/ Kleinkind-Psychotherapie einschließlich Beziehungsdiagnostik, präventive und therapeutische Beratungsangebote, Verbesserung der interprofessionellen Zusammenarbeit, Kindeswohlgefährdung und viele mehr. Exemplarisch haben wir zwei der Vorträge für Sie zusammengefasst.

## Darum sind Väter so wichtig für die Kindesentwicklung

**R**aue, risikoreicher und wilder geht es zu, wenn Väter mit ihren Söhnen spielen. Ihren Töchtern gegenüber verhalten sie sich anders. Egal ob Söhne oder Töchter, Väter spielen eine überaus wichtige Rolle bei der Entwicklung von Kindern, so Prof. Dr. Inge Seiffge-Krenke, Entwicklungspsychologin an der

Universität Mainz, der International Psychoanalytic University und der Psychologischen Hochschule in Berlin in ihrem Vortrag im Rahmen des Kongresses der GAIMH in Hamburg.

In ihrem spannenden Vortrag ging Seiffge-Krenke auf die in unserer Gesellschaft immer noch etwas vernachlässig-

te Rolle der Väter bei der Kindererziehung ein. Stichworte waren hier zum einen die Entwicklung spielerischer und sportlicher Aktivitäten mit Förderung von Körperkompetenz des Kindes, zum anderen aber auch die Autonomieentwicklung, welche mit Hilfe eines präsenten Vaters deutlich unproblematischer abläuft. Dank der Dreierkonstellation – Vater, Mutter und Kind – lernt das Kind früh unterschiedliche Emotionen zu verstehen. Zudem sind Spiele mit Vätern

aufregender und auch aggressiver getönt als die mit der Mutter. Das Kind lernt so, die eigenen Emotionen anzuheizen, aber auch wieder herunterzuregulieren. Dies geschieht nicht zuletzt in den atemraubenden, sogenannten Kamikaze-Plays, die so intensiv nur Männer gestalten können.

Bei etwas älteren Kindern sorgt der Vater als Spielpartner für eine feste Regelstruktur und erklärt seinen Sprösslingen gerne die Welt. Auf Anliegen ihrer Kinder hin reagieren Väter oft scheinbar schwerhörig und zwingen ihren Nachwuchs so, eigene Gedanken und Erkenntnisse nochmals deutlicher und präziser zu formulieren. Söhnen gegenüber zeigen sich Väter strenger. Indem sie viel und oft Regeln aufstellen, betonen sie die männliche Geschlechterrolle und zeigen auch exemplarisch eine spezifische Rivalität. Mit den Töchtern gehen sie sanfter, unterstützender, aber auch nachgiebiger und verwöhnender um und sprechen damit deren Weiblichkeit und Mädchenhaftigkeit an. In Familien mit Jugendlichen bieten Männer ein gutes Modell für Autonomie-Entwicklung, sie regen intellektuell stärker an und bilden nicht zuletzt auch ein gutes „Antidepressivum“.

Auch Väter befinden sich um die Zeit der Geburt ihres Kindes im Wirrwarr der Gefühle mit hormonellen Veränderungen. Rund einen Monat vor dem Entbindungstermin wird deutlich mehr Östrogen ausgeschüttet, nach der Geburt fällt der Testosteronspiegel ab und der Oxytocinspiegel steigt. Einerseits fühlen sich Väter in diesem Zusammenhang sozusagen „unsterblich“, andererseits geraten sie schneller in narzisstische Krisen mit unbewussten Neidgefühlen und einer Konkurrenz am Wickeltisch. Auch wird

die Frau jetzt zur Mutter, gleichzeitig müssen die Väter in dieser Zeit besonders hohe Wochenarbeitszeiten leisten.

Im Gegensatz zur mütterlichen peripartalen Depression, die als Risikofaktor für die Kindesentwicklung wahrgenommen wird, werden Depressionen beim Vater bislang zu wenig beachtet, obwohl auch sie eine Prävalenz von 10 % haben. Diese Väter sind dann nicht mehr in der Lage, dem Kind positive Dinge zu sagen, sie isolieren sich und spielen weniger, sind wortkarg und bringen darüber hinaus ihre Kinder zu früh zu Bett.

### Männer helfen Kindern, sich von der Mutter zu lösen

Kündigt sich ein zweites Kind an, sind die Väter besonders wichtig, da sich eine Neuverteilung der Aufmerksamkeit ergibt und das ältere Kind sonst eher zu kurz kommen würde. Im zweiten Lebensjahr ergibt sich dann idealerweise eine neue Balance in der Familie, in der der Vater eine wichtige Rolle bei der Regelvermittlung und dem Sprachtraining spielt.

Für beratende und therapeutische Unterstützung von Familien ist die Erkenntnis wichtig, dass Väter und Mütter diese Zeit unterschiedlich erleben und anders emotional verarbeiten. Die Integration des ersten Kindes in das Familiensystem braucht rund 1 Jahr, die des zweiten Kindes nochmals 2 Jahre. Im weiteren Verlauf übernimmt der Vater dann eine wichtige Funktion bei der schrittweisen Ablösung der Kinder von der Mutter. Gerade weil sie über so eine besondere Empathie und Nähe zum Kind verfügt, ist der Vater als trennendes Element notwendig und hilft gerade jungen Mädchen, eine zu starke Identifikation mit der Mutter zu vermeiden.

Nicht zuletzt haben Väter auch eine protektive Funktion als Ressource und Puffer bei familiären Belastungen wie ökonomischen Härten und bei chronisch körperlich und seelisch kranken Müttern. Das Münchhausen-by-proxy-Syndrom, das in Deutschland in rund 130 Fällen pro Jahr zu hohen Mortalitätsraten und bleibenden psychischen und körperlichen Schäden der Kinder führt, tritt vor allem in Familien auf, in denen schwache, abhängige und selbst involvierte Väter leben, die ihre Kinder nicht zu schützen vermögen.

Wenn Partnerschaften unglücklich verlaufen, ziehen sich oft die Väter auch von ihrem Kind zurück, während es die Mutter umso stärker an sich bindet. So kann es zur Rollenumkehr und zur sogenannten Parentifizierung der Kinder kommen, bei der die sozialen Rollen zwischen Kindern und Eltern vertauscht werden. Mit weitreichenden Folgen: Während ältere Kinder mit gesunder Persönlichkeit nach der Trennung weiter im Kontakt zum Vater bleiben, ziehen sich diese bei Problemkindern drastisch zurück.

Egal ob „Disneyland-Daddy“ oder „Mütterimitat“ – Väter „beeltern“ ihren Nachwuchs anders als Mütter. Deswegen spielen Männer für die gesunde Entwicklung der Kinder eine große Rolle und stellen eine gute Balance zwischen Bindung und Autonomieunterstützung dar. Für die „Frühen Hilfen“ in den Familien ist es dabei wichtig, eine gute Balance zwischen Bindung und Autonomieunterstützung herauszubilden.

Dr. Ulrich Mutschler

Seiffge-Krenke I. Warum sind Väter wichtig für die Kindesentwicklung?

## Wie Kinder auf elterliche Konflikte und Trennungen reagieren

„Partnerschaftskonflikte und konflikthafte Trennung der Eltern in der frühen Familienphase – Was Kinder belastet“ lautete der Vortrag gehalten von Prof. Dr. phil. Sabine Walper, Forschungsdirektorin am Deutschen Jugendinstitut in München. Walper ging

in ihrem Vortrag auf der 24. Jahrestagung der GAIMH in Hamburg vor allem auf die veränderten Bedingungen von Elternschaft, die Rolle von elterlichen Konflikten und mögliche Trennungen im Hinblick auf die Belastung ihrer Kinder ein.

Die Ehe hat im Laufe der letzten Generationen stark an Bedeutung verloren. Vor allem in Ostdeutschland ist eine hohe Quote nichtehelicher Geburten zu verzeichnen bei erhöhtem Trennungsrisiko unverheirateter Eltern von 21 % in den ersten Lebensjahren des Kindes. Inzwischen ist der Anteil der Kinder, die nur bei einem Elternteil aufwachsen, auf 23 % angestiegen. Bemerkenswert ist hier ein deutliches Ost-West-Gefälle von



**Partnerschaftsprobleme, insbesondere dauerhaft destruktive Konflikte der Eltern, können einen extrem nachteiligen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder haben.**

29 % in Ostdeutschland zu 13 % in Westdeutschland. Zwar haben sich die Geschlechterrollen verändert, es ist aber nach wie vor so, dass Mütter mehr als doppelt so viel Zeit mit ihren Kindern verbringen wie Väter. Die tägliche Zeit der Eltern für die Kinderbetreuung ist insgesamt angestiegen, jedoch nicht gleichmäßig: Während die Mütter um 25 auf 91 Minuten erhöht haben, zeichnet die Statistik bei den Vätern eine Steigerung von nur 16 auf 44 Minuten. In Kombination mit ihrem Berufsalltag sind viele Eltern am Limit, erschöpft und von zunehmendem Burn-Out betroffen.

### Familienbeziehungen sind wichtig fürs kindliche Wohlergehen

Der Übergang zur Elternschaft ist ein kritisches Lebensereignis, geprägt durch vielerlei neue Anforderungen und Bewältigung zusätzlicher Aufgaben bei gleichzeitigen Einschränkungen, zum Beispiel bei Einkommen, Freizeit, Verlust an exklusiver Zeit für die Partnerschaft und auch physischer Belastung durch mangelnden Schlaf. Parallel dazu ergibt sich eine sinkende Partnerschaftsqualität.

Gleichzeitig hat die Bindungsforschung die Qualität der Familienbeziehungen als Dreh- und Angelpunkt für das Wohlergehen von Kindern erkannt und die elterliche Feinfühligkeit als Grundlage für eine sichere Bindung beschrieben, die für die Zukunft der Kinder im Hinblick auf soziale und emotionale Kompetenzen sowie die Stressregulation enorm wichtig sind. Darüber hinaus hat die Erziehungsforschung

die Vorteile elterlicher Wärme, liebevoller Kontrolle und Konsistenz herausgearbeitet und die Nachteile autoritärer Erziehung und Vernachlässigung erkannt.

Dysfunktionelle Konflikte zwischen den Eltern haben sich als starker Risikofaktor für die kindliche Entwicklung erwiesen. Besonders belastend sind intensive Auseinandersetzungen mit körperlicher Gewalt, häufige Streitigkeiten ohne effektive Lösung, die Verwicklung der Kinder in Loyalitätskonflikte und wiederholte gerichtliche Auseinandersetzungen. Ein weiterer Risikofaktor für Kindesmisshandlung und Vernachlässigung sind in Drogenmissbrauch und ungünstigem Vorbildverhalten zu sehen.

Während infolge starker Konflikte der Eltern bei Säuglingen eher eine negative Emotionalität zu beobachten ist, finden sich bei Kleinkindern häufiger Verhaltensprobleme, Gehemmtheiten und eine erhöhte Vulnerabilität. Diese Kinder zeigen vermehrt emotionale Störungen mit psychischer Erschöpfung, schlechterer Anpassung, geringerem Selbstwertgefühl und reduzierten kognitiven Fähigkeiten. Besonders wenn die Trennung sehr konfliktbelastet abläuft, findet man mehr desorganisierte und unsichere Bindungen sowie ein vermindertes beziehungsweise eingeschränktes Spielverhalten. Eine Trennung belastet also die kindliche Entwicklung nachhaltig – und das bereits im Vorfeld der Trennung aufgrund häufiger Konflikte der Eltern. Hinzu kommen im Anschluss oft Erziehungsprobleme und nachhaltige finanziellen Sorgen.

### Versorgung der Kinder nach der Trennung

Nicht alle Eltern haben die finanziellen Ressourcen für das Wechselmodell, bei dem beide Elternteile ausreichend Wohnraum für ihre Kinder brauchen. Zudem funktioniert das sogenannte Co-Parenting nur, wenn beide Elternteile respektvoll miteinander umgehen und die Erziehungsrolle des anderen schätzen. Dann jedoch stellt dieses System für Mädchen und Jungen eine Möglichkeit dar, auch nach einer Trennung zu beiden Elternteilen eine intensive Beziehung zu behalten. Die Realität von getrennten Eltern mit einem gemeinsamen Sorgerecht sieht folgendermaßen aus: Rund zwei von zehn Beziehungen mit Kindern enden in konfliktreichen Auseinandersetzungen der Eltern. Rund 30 % der Väter und Mütter erziehen ihre Kinder weiterhin kooperativ und rund die Hälfte tauscht sich nicht groß mit dem anderen Elternteil aus. Hier spricht man von einer parallelen Erziehung der Kinder. Dabei zeigt sich, dass eine gewisse Ähnlichkeit in Erziehungszielen und -methoden für das Wohlergehen und die Entwicklung der Kinder wichtig zu sein scheint. Von dem Fünftel, das im Streit auseinandergeht, besteht die Hälfte aus hochkonfliktreichen Trennungsfamilien, die in der Beratung im Schnitt fünf bis acht Helfer benötigen. Gerade diese Klientel bricht die Beratung aber sehr oft ab.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Partnerschaftsprobleme, insbesondere dauerhaft destruktive Konflikte der Eltern, in vielen Bereichen einen extrem nachteiligen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder haben. Daher erscheint es sinnvoll, die Familienpolitik für die Bedeutung einer tragfähigen Partnerschaft von Eltern zu sensibilisieren. Möglicherweise bringt das Wechselmodell bessere Entwicklungschancen von Kindern. Auf alle Fälle aber besteht ein hoher Bedarf an Beratung, Mediation und begleitetem Umgang und vielem mehr, um die Trennungsfamilien zu unterstützen und damit den Kindern eine möglichst konfliktarme Kindheit zu ermöglichen.

*Dr. Ulrich Mutschler*

Walper S. Partnerschaftskonflikte und konfliktreiche Trennung der Eltern in der frühen Familienphase – Was Kinder belastet“